

Hütte und Schacht

Werks-Zeitung

des

Eisen- und Stahlwerks Hoesch Dortmund

HS II

6. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung Hütte und Schacht zu richten

Mitte September 1930

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 18

Umschau in Politik und Wirtschaft

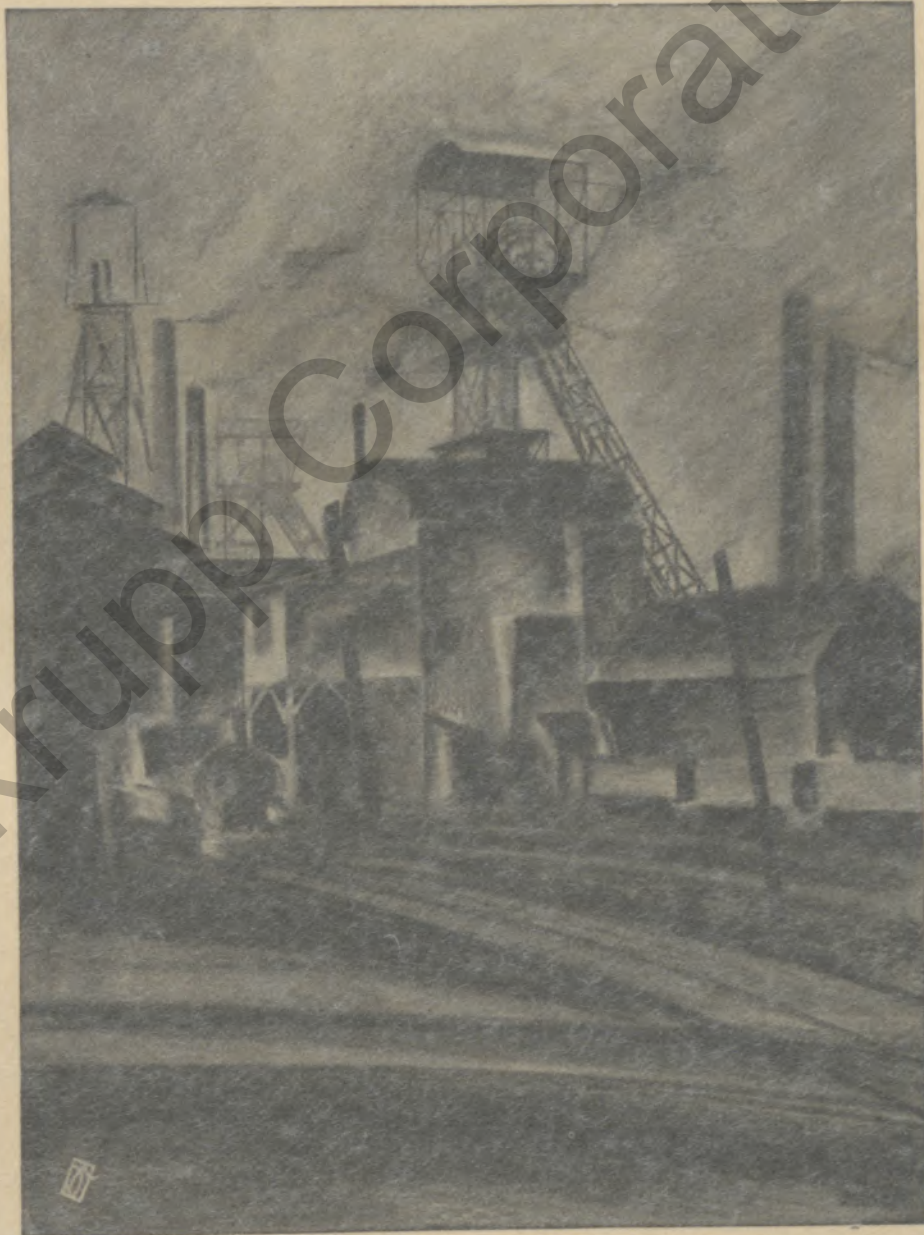
Das deutsche Volk steht noch immer ganz im Banne der Reichstagswahl. Man kann es begreifen, denn ein großer Teil seiner Zukunft, vielleicht sogar sein wirtschaftliches und politisches Schicksal, wird sich damit erfüllen. Was sich im übrigen auf politischen oder wirtschaftlichen Gebieten ereignet hat, darauf hat man wenig oder gar nicht geachtet. Und doch ist es sehr notwendig, den Faden nicht zu verlieren im Strom des großen Geschehens am 14. September. Auch in diesen Tagen haben sich wichtige Dinge ereignet, oder sie sind im Begriffe, zu Ereignissen zu werden, die für Deutschlands Zukunft sehr wesentlich werden können.

Da treten nun oder sind schon zusammengekommen in Genf die Vertreter der Mächte im Völkerbundsrat und beraten über die Pläne des französischen Außenministers Briand, über die Schaffung des sogenannten Pan-Europas, d. h. also einer Völkergemeinschaft auf dem alten Kontinent, die sich politisch und wirtschaftlich enger aneinander schließen soll, um die Schwierigkeiten, die sich augenblicklich auf diesen Gebieten überall erheben, gemeinsam zu meistern. Ein schöner Gedanke, der aber, wie ein giftiger Pilz, trotz seiner Schönheit gefährlich ist. Denn ihm liegt zugrunde die Voraussetzung, daß der augenblickliche Bestand Europas, also auch die Form, wie sie Deutschland auf Grund des Versailler Vertrags angenommen hat, unangestastet bleibt. Damit können wir uns in Deutschland nie und nimmer einverstanden erklären. Noch in allerletzter Zeit haben wir gesehen, wie maßgebende Männer in Frankreich, in erster Linie unser alter Feind Poincaré, von einer Revision des unmöglichen Versailler Diktates überhaupt nichts wissen wollen, vor allem aber der Beseitigung des Polnischen Korridors den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Zwar ist Herrn Poincaré auf seinen brutalen Zeitungsartikel „Im Osten nichts Neues“ durch den deutschen Minister Tre-

vanus eine gründliche Abfuhr zuteil geworden. Aber wir wissen ja, wie tief der Haß gegen Deutschland diesem noch immer einflußreichen Mann und vielen seiner Landsleute in den Knochen steckt, und daß es daher in Genf für uns mehr denn je heißt: Aufgepaßt, damit nichts geschieht, was uns bindet und uns der Möglichkeit beraubt, an die Revision des Schandvertrages von Versailles, deren Notwendigkeit selbst im Ausland (Italien, Amerika) anerkannt ist, heranzugehen.

Ebenso wie die auswärtige erfordert die innere Politik nach wie vor unsere höchste Aufmerksamkeit. Die Weltwirtschaftskrise, die selbst im reichsten Lande der Welt, in Amerika, fast acht Millionen von 49 Millionen Arbeitern brotlos gemacht hat (die einem furchtbaren Schicksal ausgeliefert sind, da man dort keine Arbeitslosenversicherung wie bei uns kennt), diese Krise also mit ihren Auswirkungen hat sich auch in Deutschland weiter verschärft. Noch zeigt sich nirgends ein Ansatz zu einer Besserung. Die Arbeitslosenziffer ist bei uns inzwischen auf fast 3 000 000 angestiegen. Weit schlimmer als die Ausfuhr ist der Inlandsmarkt durch die Wirtschaftskrise bei uns getroffen. Der Inlandsverbrauch an Eisen ist um etwa 40 v. H. der von elektrotechnischen Artikeln um 25 bis 30 v. H. gesunken. Und wie kommt das? Weil wir im Reiche, in den Staaten und vor allem in den Gemeinden eine Ausgabenwirtschaft getrieben haben, durch die die Wirtschaft, auf deren Kosten sie schließlich geht, an den Rand des Zusammenbruchs gebracht wurde. Die öffentlichen Lasten, einschließlich der Sozialversicherung, betrugen 1913: 8,4 Milliarden, 1925: 17,6 Milliarden, 1928: 24,5 Milliarden und 1930: 25,6 Milliarden Mark. Das bedeutet fast 40 v. H. des Volkseinkommens. Für den Youngplan müssen wir für 1930/1931 1,7 Milliarden Mark aufbringen.

Im Wahlkampf ist aus agitatorischen Gründen vielfach versucht worden, die Schuld an den heutigen Zuständen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die Schuhe zu schieben. Das trifft für Deutschland keinesfalls zu, denn gerade bei uns in Deutschland ist diese



Steinkohlenzeche

Zeichnung von Otto Senning

kapitalistische Gesellschaftsordnung auf sehr wichtigen und großen Wirtschaftsgebieten durchbrochen oder beeinträchtigt. Das ist bei der Rohlenwirtschaft der Fall in der Lohnpolitik, aber auch bei vielen andern. Dadurch ist die freie Wirtschaft geknebelt und konkurrenzunfähig gemacht. Besser stände es, wenn, wie früher, der deutsche Unternehmer, der sich mit seinem Wagemut die Weltmärkte erobert hatte, frei schalten und von sich aus seine eigenen Belange wieder in die Hand nehmen dürfte. Der Staat oder die öffentliche Hand hat sich für ein vernünftiges Wirtschaften als völlig unfähig erwiesen. Man braucht nur an die Zustände in der Reichshauptstadt zu denken und hat dafür den klarsten Beweis in der Hand.

Wir steuern einem schlimmen Winter zu. Die Zahl der Arbeitslosen wird, selbst wenn man die Hilfsmaßnahmen der Reichsbahn und Reichspost in Rechnung zieht, bald noch weiter zunehmen. Dadurch wird die Aufbringung der Mittel für die Arbeitslosenversicherung immer schwieriger. Zuverlässigen Berechnungen zufolge ist bereits Ende Oktober eine erneute Finanzkrise der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu befürchten. Die im diesjährigen Reichshaushalt vorgesehenen Mittel des Reiches von 185 Mill. Reichsmark Zuschüssen und 140 Mill. Reichsmark Darlehen sind bereits jetzt zum größten Teil verbraucht. Durch die ungünstige Arbeitsmarktlage des Sommers war die Reichsanstalt genötigt, den Gesamtbetrag der im Haushalt vorgesehenen Zuschüsse schon jetzt in voller Höhe in Anspruch zu nehmen. Von den vorgesehenen Darlehen (140 Mill. RM.) waren Anfang August rund 30 Mill. RM. gleichfalls vorausgibt, so daß an Reichsmitteln im Rahmen des diesjährigen Reichshaushalts nur noch ein Darlehensbetrag in Höhe von rund 110 Mill. RM. für die Reichsanstalt verfügbar ist. Selbst unter Anrechnung der durch die Novelle vorgenommenen Beitragserhöhung auf 4½% werden aller Voraussicht nach diese Darlehen Ende Oktober gleichfalls verbraucht sein. Für die kommenden fünf Wintermonate (November/März) muß demnach mit einem weiteren sehr erheblichen Fehlbetrag der Reichsanstalt gerechnet werden; schätzungsweise wird man den ungedeckten Mehrbedarf der Reichsanstalt auf etwa 400 Mill. RM. veranschlagen müssen. Nach Artikel 4 der Arbeitslosenversicherungsnovelle trägt das Reich nur die Hälfte dieses Mehrbedarfs in Form von Zuschüssen; der restliche Betrag ist durch erhöhte Beiträge oder durch Abstufung der Beiträge oder

durch Verbindung beider Maßnahmen zu decken. Damit wird erneut die Diskussion über eine weitere Beitragserhöhung der Arbeitslosenversicherung nähergerückt. Wollte man den oben angegebenen Fehlbetrag lediglich durch Beitragserhöhungen decken, so würde dies einer weiteren Erhöhung der Beiträge um rund 2—2,5% und damit einem Beitragssatz von rund 7% gleichkommen. Ein solcher Prozentsatz ist aber nicht nur für die Unternehmen untragbar, sondern auch für die Arbeitnehmer; schon heute werden den sozialversicherungspflichtigen Arbeitnehmern rund 15% ihres Lohnes an Versicherungsbeiträgen einbehalten; eine Uebersteigerung dieses Betrages erscheint undurchführbar.

Im übrigen ist auch die Finanzlage anderer Sozialversicherungsanstalten stark gefährdet. Die Invalidenversicherung sieht vom Jahre 1933 ab sicherer, von Jahr zu Jahr zunehmenden Fehlbeträgen entgegen, die den Eintritt der Unmöglichkeit der weiteren Erfüllung ihrer Verpflichtungen in absehbarer Zeit näherückt. Die Krankenversicherung hat in den letzten Jahren, ohne daß hierfür eine besondere Krankheitshäufung ursächlich gewesen wäre, Ausgabensteigerung um Hunderte von Mill. RM. für das Jahr erbracht, die die Reichsregierung nach dem Wortlaut der Begründung der Novelle zu der Prüfung zwangen, „ob in der Krankenversicherung, ohne Gefahr für ihren Zweck, Sparmaßnahmen möglich sind“.

Die Ursache der steigenden Beanspruchung unserer Krankenversicherung sind nicht, wie eine Zuschrift aus unserem Leserkreise meint, in der schlechten wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zu suchen. Nach den Angaben der Rassen selbst sind sie in einer Weise ausgenutzt worden, die eine stetige Erhöhung der Beiträge mit sich brachte, wodurch die Wirtschaft (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) stark belastet wurden. Sehr beachtlich erscheint aber ein Vorschlag, den der Einsender der Zuschrift macht, nämlich denjenigen, die die Kasse wenig oder gar nicht benutzen, eine gewisse Summe ihrer Beiträge rückzuvergüten.

Im übrigen muß man sich klarmachen, daß die immer dringender werdende Forderung nach einer durchgreifenden Reform der Sozialversicherung nicht dem Ziel ihrer Beseitigung entspricht, sondern im Gegenteil dem ihrer Erhaltung. Diese Erhaltung ist aber nur dann gewährleistet, wenn im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten dem Versicherten zwar die berechtigten Versicherungsansprüche gesichert werden, wenn gleichzeitig jedoch eine unberechtigte Ausnutzung verhindert wird.

Politischer Rundfunk

Ein vergessener Jahrestag

Biel zu wenig hat man sich in Deutschland daran erinnert, daß vor 60 Jahren, am 1. September 1870, der Tag von Sedan gewesen ist, wo die siegreichen deutschen Truppen (— es war ein reiner Sieg ohne fremde Hilfe, ohne all die häßlichen und unmenschlichen Nebenerscheinungen, die uns im Weltkrieg unterliegen ließen —) den französischen Kaiser mit seiner Armee gefangennahmen. Diese unsterbliche Großtat unserer genialen Führer im Kriege 1870/71 verdient noch heute mindestens ein ebenso bedeutendes Gedenken wie etwa der Tag der Weimarer Verfassung oder der glorreichen Revolution vom 9. November 1918. Auch Frankreich erlebte damals seine letzte Revolution. Wie ganz anders war sie doch als unsere! Am 4. September 1870 wurde in Paris, in Lyon schon einige Stunden früher, die Republik proklamiert. Während der Senat und die gesetzgebende Körperschaft sich noch über die Rettung der Dynastie Bonaparte stritten, war im Pariser Stadthause eine provisorische Regierung der Verteidigung gebildet worden, in der Gambetta die treibende Kraft war. Den Tag darauf erließ diese Regierung eine Proklamation an die Armee, in der es heißt: „Wir sind keine Parteiregierung, sondern eine Regierung der Nationalverteidigung. Wir haben nur einen Zweck, nur einen Willen: das Wohl des Vaterlandes durch Armee und Nation, die sich um das ruhmreiche Symbol scharen, welches Europa vor achtzig Jahren zurückdrängte. Heute wie damals bedeutet der Name Republik: innige Eintracht von Armee und Volk zur Verteidigung des Vaterlandes.“ Und in einem Rundschreiben Gambettas an die Präfekten: „Unsere neue Republik ist keine Regierung, die durch politische Zwistigkeiten, durch fache Zänkereien berührt wird, denn sie ist . . . eine Republik des Kampfes bis zum äußersten gegen den Eindringling . . . Jeder Franzose erhalte oder ergreife ein Gewehr und stelle sich der Behörde zur Verfügung: Das Vaterland ist in Gefahr.“ — Das Heldentum Gambettas, seine levée en masse (Erhebung in Massen), haben Frankreich vor der Niederlage nicht bewahren können. Frankreich mußte den Frankfurter Frieden unterzeichnen. Aber der Geist und die Gesinnung, aus der die dritte Republik geboren war, das Wort Gambettas „Immer daran denken, niemals davon sprechen“, haben dennoch ihre Frucht getragen. Es führt eine direkte Linie vom 4. September 1870 bis zum 18. Juni 1919. Clemenceau war der Testamentsvollstrecker Gambettas. Man kann die Entstehung der dritten französischen Republik aus vielen Gründen nicht mit dem 9. November 1918 vergleichen. Deutschland wurde durch den Hunger befreit, Frankreich durch die Unfähigkeit seiner Generale. Aber eines ist wohl sicher: Ein Funke von dem Geist Gambettas in den Seelen der Männer von Weimar hätte dem Frieden ein anderes Gesicht gegeben. Frankreich hätte Gambetta. Und wen hatten wir? —

Ein deutliches Wort über die Haltlosigkeit der Kriegsschuld-lüge sprach auf dem Deutschen Katholikentag in Münster ein hoher französischer Geistlicher, der Abbe Henri Demulier. Er sagte:

„Am Donnerstag hat man hier von dem Willen zum Frieden gesprochen. Es ist ein sehr gutes Mittel, für den Frieden zu beten. Wir wollen aber nicht so sehr den Menschenfrieden, sondern den Gottes-

frieden. Wir wollen den Frieden Christus, des Königs, aber wir wollen ihn verdienen. Im Jahre 1924 sagte der Erzbischof von Paris auf dem Amsterdamer Internationalen Eucharistischen Kongreß, es gibt im französischen Volk keinen Haß gegen Deutschland, sondern es gibt

ein großes, ein sehr großes Mißverständnis, nämlich, daß die Franzosen glauben, daß Deutschland die Allerschuld am Kriege habe.

Täglich lassen noch heute die französischen Zeitungen die Franzosen in diesem Glauben.“ Mit erhobener Stimme fuhr der Abbe fort: „Sie sollten für Frankreich beten, daß auch die Franzosen die Demut haben, sich als schuldig am Kriege zu bekennen. Im Jahre 1917 hat Papst Benedikt XV. in seinem Friedensprogramm dem Wunsche Ausdruck gegeben, Deutschland und Frankreich möchten sich über die elsass-lothringische Frage verständigen, daß der Krieg ohne Entschädigung erledigt werden sollte, daß die Abschaffung des Kriegsbudgets den Ersatz für den Verzicht auf die Entschädigung bilden sollte. Und heute sehen wir, wie

Frankreich jährlich einen Betrag von etwa 15 Milliarden Franken für seinen Kriegshaushalt aufwendet.

Mehrmals habe ich in Frankreich Vorträge für die deutsch-französische Verständigung gehalten. Aber ich kann den Franzosen nicht den Glauben geben. Ich kann den Franzosen nicht die Nächstenliebe, den Opfermut, die Demut geben. Beten Sie bitte für Frankreich!“

Vor kurzem tagte in Nottingham in England der britische Gewerkschaftskongreß. Der Vorsitzende, der alte Gewerkschaftler Beard, hielt eine bemerkenswerte Eröffnungsrede, in der er auf den Kapitalismus zu sprechen kam. „Wir könnten natürlich die kapitalistische Produktionsweise beenden“, so sagte er, „und wenn oberflächliches Geschwätz das fertigbringen könnte, so würde der Kapitalismus gar in einem Jahr verschwunden sein. Aber wenn die kapitalistische Produktionsweise verschwände, dann bezweifle ich, ob jetzt schon eine Organisation vorhanden wäre, die an ihre Stelle treten könnte, ohne das soziale und wirtschaftliche Leben der Nation in die größte Unordnung zu bringen. Ich sage das mit guter Ueberlegung als Antwort für diejenigen, die die sofortige Einführung des Sozialismus verlangen. Kann er in unserer Zeit kommen? Liegt irgendein Beweis vor, daß die Arbeiterbewegung ihn verlangt? Ich fühle mich verpflichtet zu sagen, daß sie das nicht tut. Mir kommt da ein Beispiel. Monate hindurch ist der Verkehr auf einer wichtigen Landstraße ernstlich gestört gewesen, weil eine Eisenbahnbrücke, die über diese Straße führt, umgebaut werden mußte. Die Störung hätte nicht so lange Zeit zu dauern brauchen, wenn der Ingenieur mit Dynamit gearbeitet hätte. Die ganze Brücke wäre dann auf einmal heruntergekommen, und der Neubau hätte ohne jedes Hindernis glatt erfolgen können. Aber das wäre eine brutale Lösung des Problems gewesen, denn dann hätte oben der ganze Eisenbahnverkehr auf Monate stillgelegen, und die ganze Straße unterhalb der Brücke hätte gesperrt werden müssen. Der Ingenieur faßte vielmehr seine Aufgabe so auf: Die Erneuerung und Erweiterung der Brücke so zu bewirken, daß der Eisenbahnverkehr und der Verkehr auf der Landstraße so weit wie möglich, wenn auch unter Beschränkungen, auch während des Baues im Gange blieben. So muß es auch bei wirtschaftlichen und sozialen Reformen gehalten werden. Dynamit kann nicht zum Ziele führen.“

In der Schwelle einer neuen Zeit

Von Edgar J. Jung

XIII. Wirtschaft und Staat

In der Vorkriegszeit war die Staatsidee in Deutschland so mächtig, daß demgegenüber das Wirtschaftsleben in den Hintergrund trat. Obwohl die Wirtschaft einen unerhörten Aufschwung nahm, der Wohlstand sich von Tag zu Tag erhöhte, wurde verhältnismäßig wenig von Wirtschaft gesprochen. Unter dem Schutze deutscher Macht drang die deutsche Wirtschaft in die Weltwirtschaft ein, ihr Vormarsch schien unaufhaltsam zu sein, jedes Friedensjahr bedeutete gewissermaßen eine gewonnene Schlacht der deutschen Wirtschaft.

In diese Lage hinein kam der Weltkrieg. Erst in seinem späteren Verlaufe, als die innerhalb der Grenzen noch vorhandenen Vorräte aufgebraucht waren, wurden wir uns der Tatsache bewußt, daß unsere Ernährung vom Weltmarkt abhängig war. Die zunehmende Abschnürung machte die Deutschen erst auf die Schwierigkeit ihrer Wirtschaftslage aufmerksam. Die Ausblutung des deutschen Wirtschaftskörpers infolge des Krieges trug dazu bei, Wirtschaftsrufen in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu rücken. Dazu kam die klaffende Wunde des sozialen Zwiespalts, die im Jahre 1918 riesengroß aufbrach, alle Augen auf sich ziehend. Dazu kam die zunehmende Entmachtung des Staates, die Konzentration aller Sachwerte bei der Wirtschaft. Revolution und Inflation bewirkten so, daß alle Hoffnungen sich der Wirtschaft zuwenden und der Staat in Ohnmacht daneben stand. Es entstand jenes Schlagwort, daß uns alle Macht durch den Friedensvertrag genommen sei, nur noch die Wirtschaft besteshe. Ganz in materialistischen Gedankengängen befangene Optimisten glaubten sogar an die Wiederherstellung der deutschen Weltmachtstellung auf wirtschaftlichem Wege. Sie vermaßen ganz, wozu England den Krieg geführt hatte und warum gerade der Versailler Vertrag nicht nur die deutsche Wirtschaft auf das grausamste beschneidet (Verlust der Auslandsbesitzungen und der Handelsflotte), sondern auch Maßnahmen vorsah, sie dauernd niederkzuhalten. Der Deutsche glied einem Manne, der mit einer vollen Brieftasche ausgestattet in der Wüste einem anderen begegnet, der nur mit einer Pistole versehen ist. Nur der Deutsche konnte glauben, er könne unter Preisgabe eines Teiles seiner Wirtschaft dem anderen die Pistole abkaufen. Wirtschaftliche Geltung ist nie ein Ersatz für verlorene politische und militärische Macht. Eine solche Denkwiese ist kurzfristig und fordert ein furchtbares Ende heraus. Auch Wirtschaftsmacht muß verteidigt werden können; denn die Geschichte der Menschheit erhält ihre äußere Gestalt nicht an der Börse, sondern auf den Schlachtfeldern. Der Wille eines Volkes vermag die Herrschaft des Geldes immer zu brechen. Die Seelenhaftigkeit läßt sich in den entscheidenden Stunden der Geschichte nie gefallen, zum Spielball reiner Geldmächte zu werden. Wirtschaft ist also

bestenfalls ein Mittel der Politik, aber nicht ein gleichgeordneter oder gar höherer Wert.

Diese Einsicht war dem deutschen Volke leider abhanden gekommen. Jetzt merkt es in den Tributverhandlungen und an der Eroberung des Maritimes durch Amerika zu spät, daß Wirtschaftskraft allein keine Macht bedeutet, daß vielmehr politische Macht immer die Wirtschaftskraft der anderen zu schmäthern vermag. In den ersten Nachkriegsjahren galt in Deutschland das Wort von der Politik der kühlen Geschäftsleute. Mittlerweile erfolgte ein jähes Erwachen aus diesem Taumel und führte weite Kreise zur Erkenntnis von dem Vorrang der Politik über die Wirtschaft.

Der Staat steht also über der Wirtschaft, die ebenso wie er dem Gesamtvolke dienen soll. Verkörpert der Staat aber nicht mehr eine unabhängig richtende Gewalt über den Interessengruppen, so wird er Spielball der Interessen. Die verschiedenen Wirtschaftskräfte ringen um den Einfluß auf den Staat und suchen ihn sich selbst nutzbar zu machen. Andererseits mischt sich der Staat in das Wirtschaftsleben ein. Er will selbst Unternehmer werden und die Produktionsmittel vergesellschaften. Es entsteht so der Staatskapitalismus, der Aufgaben dem Staate aufbürdet, die ihn aus seiner Unabhängigkeit in den Kampf der Interessen herabziehen. Während die freie Unternehmerpersönlichkeit das Risiko der Wirtschaft trägt, wird dieses vom Staat auf den Steuerzahler abgeburdet. Eine beamtete Wirtschaftsbürokratie, die nicht wirtschaftlich, sondern behördlich denkt, soll die Produktion regeln, die ohne das Geleitz des Staates nicht möglich ist. So sind die zahlreichen Zusammenbrüche staatskapitalistischer und öffentlicher Unternehmungen erklärlich.

In einer weiteren Form greift der Staat in das Wirtschaftsleben ein: durch Regelung von Arbeitsverhältnissen. Gewiß ist es richtig und zweckmäßig, an Stelle roher Machtkämpfe ein Schlichtungsverfahren treten zu lassen. Der Begriff des Arbeitsgerichtes ist einer der bedeutsamsten Fortschritte der neueren Zeit. Solche Einrichtungen sind allein geeignet, die sozialen Kämpfe auf ein Mindestmaß zu beschränken und die Gesellschaft zu befrieden. Aber keineswegs geht es an, daß der Staat in rein wirtschaftliche Vorgänge eingreift. Er darf beispielsweise nicht die Ausgaben eines Unternehmens willkürlich festsetzen, ohne sich um die Einnahmen zu kümmern. Man kann einem privatwirtschaftlichen Unternehmen nicht seine Ausgaben vorschreiben, gleichzeitig ihm aber die Verantwortung für seine Rentabilität selbst überlassen. Solche Eingriffe sind gefährlich und müssen das Wirtschaftsleben auf die Dauer untergraben. Das Arbeitsrecht bedarf deshalb noch der Ergänzung und der Verbesserung. Es muß die Gesetze der Wirtschaft berücksichtigen und Eingriffe nur vornehmen, wenn trotz wirtschaftlicher Möglichkeit eine Verletzung sozialer Interessen vorliegt.

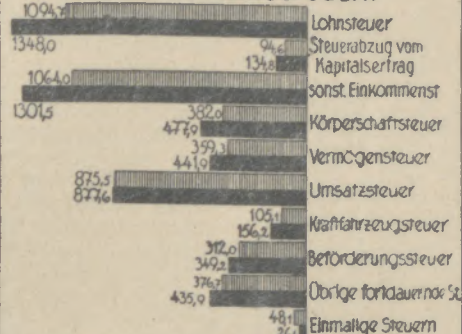
Die deutschen Steuerleistungen

in Millionen RM

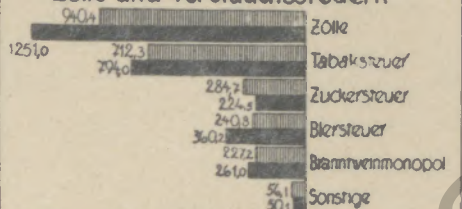
1926

1927

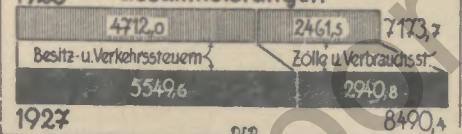
Besitz- und Verkehrssteuern



Zölle und Verbrauchssteuern



Gesamtleistungen



Die Steuereinnahmen des Reiches im Rechnungsjahr 1927 (1. 4. 1927 bis 31. 3. 1928) übertreffen die Einnahmen des Vorjahres um 18,4 Proz. Die stärkste Steigerung haben die Zölle und die beiden großen Gruppen der Einkommensteuer, die Lohn- und die veranlagte Einkommensteuer aufzuweisen.

Wer ausgeruht vom Bett aufsteht — am Morgen frisch zur Arbeit geht!

Die Sonne im Volksglauben

Von - er.

26.8.27

Sonne! Sonne! Der Landwirt schaut wohl das ganze Jahr hindurch nach ihr aus. Der Städter meist nur dann, „wenn er sie gerade nötig hat“. Mit der Sonne haben sich seit uralten Zeiten die Menschen alle samt und sonders beschäftigt, so oder so. Mit einem tief sinnigen Hymnus auf die Sonne beginnt Nietzsche seinen „Zarathustra“. Als dieser seinen Gang unter die Menschen begann, stand er mit der Morgenröte auf, trat vor die Sonne hin und sprach zu ihr also: „Du großes Gestirn! Was wäre dein Glück, wenn du die nicht hättest, welchen du leuchtest.“

Nach Gerhart Hauptmann sind wir „Kinder der Sonne“. Die Sonne wakt in unserm warmen Blut, sie erweckt in uns die Glut feuriger Gedanken, sie durchleuchtet die Finsternis unserer Zweifel. Die Sonne ist das leuchtende Sinnbild der Schönheit, der Energie, der Freude; sie spendet und erweckt Leben und führt es hin zu neuen Früchten...

Wenn die Sonne wie in allen Naturreligionen als Person verehrt wird, erscheint sie als die aus der Fülle spendende Mutter des Alls. Sie ist auch jederzeit als die Seele und das Herz der Welt, als der Ursprung des Lebens der Natur angesehen und verehrt worden.

Im klassischen Altertum, im alten Griechenland, war die Anbetung der Sonne eine wenig gebräuchliche Religionsform. Die an einzelnen Orten errichteten Sonnentempel mit ihren Altären und Sonnenidolen sind als Ueberreste vorausgegangener, älterer Kultusformen anzuspüren. Dagegen war eine mehr dichterische Vorstellung der Sonne im Griechentum sehr verbreitet. Der Volksgeist hat die Sonne von jeher mit menschlicher Gestalt und mit menschlichem Tun ausgestattet. Man hatte etwa folgende Vorstellung: Die Sonnenpaläste liegen weit hinter den Bergen, hinter einem fernen Felsgrab, das sie verbirgt, im äußersten Westen (wo im Altertum überhaupt das Ende der Welt liegt). In diese Königshallen tritt die Sonne durch eine Öffnung, die den Himmeltoren in der Odyssee entspricht und die am äußersten Horizont liegt, am Ende der Welt, da, wo Himmel und Erde in eins verfließen. Ein anderes Tor im Osten bezeichnete den Ausgang. Als Schwestern der Sonne galten in der hellenischen Sage der Mond und Eos, die Morgenröte...

Auch bei den Slawen hatte die Sonne ihren eigenen Palast. Dem Sonnenhaus zu nahen, war für den Menschen verhängnisvoll; denn der in der finnischen Sage als Riese gedachte Sonnengott durchstößte, sobald er von seiner Tagfahrt heimkehrte, sofort die verborgensten Winkel und strafe ohne Erbarmen jeden Eindringling, indem er ihn verzehrte oder ausdörte. Mit diesem Ausdörren verbindet sich der Begriff der „Versteinigung“, von der auch germanische Sagen künden.

Weiterhin wird die Sonne als blutdürstig und gefräßig aufgefaßt. Den Grund hierfür mag man in der Purpurfarbe des Himmels, den blutigen Wolken finden, die so oft den Auf- und Niedergang der Sonne in so auffälliger Weise begleiten. Auffallende Himmelsröte, deren Zusammenhang mit der Sonne erkannt wurde, drängte dem Beschauer den Vergleich mit blutigen Sonnen in den Sinn. Natürlich genug entwickelt haben, ebenso die Sage der Menschenfresserei, wie sie sich in den Mythen über Herakles und Apollo finden.

Die Sagen von der Gefräßigkeit der Sonne gehen auf ihre alles auffaugende und verzehrende Gewalt zurück; daher auch die Beinamen wie Allesfresser usw.

Aber auch hinsichtlich der Sozialgesetzgebung besteht die Frage, ob sie des Staates oder der Wirtschaft sein soll. Natürlich nicht der Wirtschaft in ihrer heutigen Form, sondern einer Wirtschaft, die unter gemeinsamer Selbstverwaltung aller an ihr Beteiligten steht. Syndikalistische Gedanken, wie sie Mussolini in Italien in die Praxis umgesetzt hat, weisen hier einen begrenzten Zukunftsweg. Wo steht geschrieben, daß Schäden sozialer Art, die das Wirtschaftsleben verursacht, vom Staate geheilt werden sollen? Viel richtiger wäre es doch, die Wirtschaft durch Organisation und Selbstverwaltung in den Stand zu setzen, für sämtliche in ihr tätigen Menschen selbst zu sorgen. Macht man den Staat zum Spielball von Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen, so muß er in Kürze seine Autorität verlieren, und der reine Machtkampf bricht aus. Diesmal nur nicht auf dem Wege des Streikes, sondern auf dem Wege der Wahl und der Regierungsbildung. Die übergeordnete, schlichtende Macht des Staates fällt so dort, wo sie in seltenen Fällen wirklich im Interesse der Gesamtheit eingreifen soll, einfach weg.

Was aber dem Staate immer zukommt, ist die Wirtschaftspolizei. Damit sind nicht gewaltsame Eingriffe in das Wirtschaftsleben gemeint, sondern Förderung und Regelung aller wirtschaftlich positiven Kräfte und Zurückdämmung derjenigen, die ohne Rücksicht auf das Ganze nur den persönlichen Vorteil suchen. Industrien, die notwendigen Bedürfnissen dienen, sollen unterstützt, solche, die künstlich gewedte Bedürfnisse stillen, geschwächt werden. Der Staat muß das Recht haben, den Anbau von Brotgetreide zu fördern, den Riesenkonsum ausländischer Luxus-erzeugnisse einzuschränken. Der Staat soll darauf hinwirken, daß nicht jeder Geldmensch schlechthin als wirtschaftliche Tätigkeit betrachtet wird. Es geht vielmehr um die Feststellung, ob die wirtschaftliche Tätigkeit tatsächlich neue Werte schafft oder nicht. Man denke daran, welcher Prunk auf öffentliche Gebäude, Ausstellungshallen usw. in der nämlichen Zeit verwendet wurde, als zahllose Arbeiterfamilien unter der schwersten Wohnungsnot litten! Hier ist Wirtschaftspolizei am Platze, und sie hat immer in erster Linie nach dem allgemeinen Nutzen und nicht nach Sonderprivilegien zu fragen. Der „heilige“ Grundsatz der Gewerbefreiheit ist deshalb heute ebenso überlebt wie der der Freizügigkeit. Der Gewerbefreiheit verdanken wir es, daß während des Krieges und der Inflation, aber auch bis zur Gegenwart fortwirkend, die preisverteuernden Glieder in der langen Kette vom Erzeuger bis zum Verbraucher vermehrt wurden. Das Handelsgewerbe war umso aufgeblüht, je weniger erzeugt wurde. Hier darf der Staat nicht zusehen, wie unter dem Deckmantel einer „blühenden Wirtschaft“ der Eigennutz des einzelnen auf die Gesellschaft losgelassen wird. Wir haben in Deutschland den merkwürdigen Zustand, daß Handelsgeschäfte jeder treiben darf, ganz gleich, ob er wegen Betruges im Zuchthaus gesessen hat oder nicht. Auf die moralische Beschaffenheit des Kaufmannsstandes wird bei der Konzessionserteilung, soweit eine solche überhaupt notwendig ist, kaum Rücksicht genommen. Und doch ist es ein Verbrechen gegen die Volkswirtschaft, solche Handelspiraten auf die Öffentlichkeit loszulassen. Verfechter unbedingter Wirtschaftsfreiheit sprechen davon, daß die Zeit solch ungesundes Geschäftsgeschehen von selbst ausmerzen werde. So sprach man, angesichts der vielen Konkurse, von einer Gesundungskrise der deutschen Wirtschaft. Es ist um die dabei vernichteten Schieber-eristenzen nicht schade. Diese muhten aber von irgend etwas leben, und die Werte, welche sie verschleuderten, fehlten an anderer Stelle. So wurden alle und gesunde Unternehmungen mit in den Abgrund gerissen, Unschuldige mußten mit den Schuldigen leiden. Es sei die Frage erlaubt, ob dies nötig war.

Ähnlich verhält es sich mit der Freizügigkeit. Gewiß soll keinem Menschen irgendeine Entwicklungsmöglichkeit zu seinem persönlichen Fortkommen genommen werden. Ist es aber richtig, ausländische Arbeiter in die Landwirtschaft aufzunehmen und gleichzeitig abgewanderte Landwirtschaftliche in den Großstädten der Arbeitslosenfürsorge anheimfallen zu lassen. Es sind viele Millionen deutschen Vermögens, die auf diese Weise alljährlich nach Polen ausgeführt werden und dem deutschen Volke verlorengehen. Hier hat eben die Freiheit ihre Grenze und fängt an, sinnlos zu werden. Denn in ihrem Gefolge marschieren die bittere Zwang, Schäden, welche sie verursacht hat, auszubessern.

Keineswegs können wir der Wirtschaftspolizei entbehren. Es erhebt sich sogar die Frage, ob sie nicht in planwirtschaftlicher Weise ausgeübt werden soll.

Planwirtschaft ist streng zu unterscheiden von jeder Form der Sozialisierung. Der Planwirtschaftler will nicht in das freie Spiel der Privatwirtschaft eingreifen, er fordert im Gegenteil die Freimachung aller wirtschaftlichen Kräfte. Er will aber alle wirtschaftliche Erzeugung unter das große Gesetz des Bedarfs stellen. Gewiß ist die Wiederherstellung der Bedarfswirtschaft nach mittelalterlichem Muster kaum möglich. Die Großfabrikation und die Verflechtung der Verbrauchermärkte erlauben die Aussicht auf die Rückkehr solcher Zustände nicht mehr. Die Wirtschaft unterliegt einem lebendigen Wachstum und kann nicht künstlich geformt werden. Aber es gibt Wirtschaftszweige, wo der Bedarf feststeht und auch die Erzeugungstechnik auf einem bestimmten Ruhepunkt angelangt ist. Hier wird der Übergang von der Vorrats- zur Bedarfswirtschaft allmählich möglich sein. In solchen Wirtschaftszweigen wird für Händlergeist wenig Entfaltungsraum mehr vorhanden sein. Man denke an den Bedarf von Wasser, Kohle, Gas, Elektrizität, der annähernd feststeht und heute schon planwirtschaftlich geregelt wird. Wenn die künstliche Bedürfnissteigerung eingeschränkt würde, so wäre auch an eine Stabilisierung des Bedarfs auf anderen Wirtschaftszweigen zu denken. Wahrheitsgemäß beruht die Zukunft aller Wirtschaftsentwicklung auf diesem Gedanken. Er bejaht die Privatwirtschaft, verneint aber jenen „Kapitalismus“, der ohne Rücksicht auf das Volksganze nur persönlichen Nutzen und nicht den der Gesamtheit erstrebt.

Darüber hinaus aber wird der Staat immer die Zölle, Steuern und Münzhoheit ausüben. Damit hat er gewaltige Waffen zur Beeinflussung des Wirtschaftslebens in der Hand. Amerika hat durch Industrieschutzzölle seine industrielle Unabhängigkeit und darüber hinaus seinen Riesenexport geschaffen. Ein Volk, das nicht gänzlich in seiner Versorgung vom Auslande abhängig werden will, kann der Schutzzölle nicht entbehren. Man braucht deshalb nicht prinzipieller Anhänger des Schutzzolles zu sein, wie auch das grundsätzliche Freihändlerturn nichts als englischer Doktrinarismus ist. Richtig ist, daß die moderne Wirtschaft größere Räume gebraucht. Es ist deshalb lächerlich, an der heutigen staatlichen Zerküftung Europas und den hohen Zollmauern festhalten zu wollen. Allmählich und langsam werden Zollpolitik und hohe Politik ein Bündnis zur Schaffung größerer Wirtschaftsräume schließen müssen. Dies ist aber nicht durch prinzipielle Stellungnahme möglich.

Auch die Steuerpolitik fängt in dem Augenblicke an sinnlos zu werden, wo sie unwirtschaftlich wird. Wo sie nur an gefüllte Staatskassen, aber nicht an die Gesundheit der Henne denkt, welche die goldenen Eier legen soll. In diesem Zustande befindet sich aber die deutsche Wirtschaft. So ist es, um nur ein Beispiel zu nennen, falsch, die Landwirtschaft wie jedes beliebige Gewerbe zu besteuern. Ein Volk kann einer gesunden Landwirtschaft und eines kräftigen Bauerntums nicht entbehren. Dieses Bedürfnis ist so stark, daß gegebenenfalls vor der Steuerfreiheit der Landwirtschaft nicht zurückgeschreckt werden dürfte. Ich weiß, wie furchtbar dieser Gedanke manchem erscheint. Es kommt aber nicht auf das hohle Schlagwort von der steuerlichen Gerechtigkeit an, sondern auf die Gesundheit des gesamten Volkes.

Aus diesen knappen Darlegungen wird klar, wie reformbedürftig unsere gesamten Vorstellungen des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft sind. Nur rücksichtsloses Klarmachen des letzten Zieles alles Wirtschaftens und der Werte, die über aller Wirtschaft thronen — Volk und Staat — vermag eine Umkehr aus den eingefahrenen Geleisen, die heute üblich sind, zu bewirken. Bleiben wir in ihnen stecken, so müssen Staat, Volk und Wirtschaft von einem gemeinsamen Strudel verschlungen werden.

* * *

Es wächst am Strauch! Eine Expedition des Handelsamtes der Vereinigten Staaten, die nach Ecuador gefandt worden war, um nach geeigneten Exportartikeln für Nordamerika zu suchen, berichtet, daß man eine neue Frucht entdeckt hat, die gewissermaßen als Natur-Eiscreme bezeichnet werden kann. Die Frucht wird von den Einheimischen Cherimoya genannt, besitzt saftiges weißes Fleisch und vereinigt den Geschmack von Ananas, Erdbeeren und Bananen in sich.

Vorsicht ist der beste Unfallchutz!

Kraus und wirr sind die antiken Volksagen über den Ursprung des großen Tagesgestirns. Die Sonne wirkte durch ihre Gewalt und Unwiderstehlichkeit als ein Anfang: So will die Sage, daß der Sonnengott einst in aufwallendem Zorne seinen Vater erschlagen habe. Seine Mutter wachte über seiner gesetzmäßigen Tagfahrt; zu gleicher Zeit auch Mutter des Mondes und der Morgenröte, war sie gefeiert unter anderen unter dem Namen Ostara. Spätere Sagen nennen sie die Allnährerin, die den Untertauchenden in ihre Wogen aufnimmt; wieder andere weisen auf die Lufterscheinungen, die den Auf- und Niedergang der Sonne begleiten, und lassen die Morgenröte die Mutter des Sonnengottes sein.

Im deutschen Volksgeist wirkt die fast göttliche Gestalt der Sonne noch in allerlei Aberglauben und Gebräuchen nach.

Der Sonne blendend Licht und immer gleich Bewegen,
Ihr alles schwängernd Feu'r, der Quell' von unserm Segen,
Schien würdig g'nug zu sein für Weihrauch und Altar;
Man fand was Göttliches, wo so viel Gutes war.

(H. v. Haller, 1708—1777.)

Bei der Einführung des Christentums wurde die Mutter Gottes oft mit der Morgenröte verglichen, da viele morgenländische Anschauungen in den christlichen Gottesdienst übergegangen waren, nach denen Christus selber als Sonne, „Sonne der Gerechtigkeit“ usw., aufgefaßt und benannt wurde. So kamen ihr in früheren Zeiten die schmückenden Beinamen „Mutter der Sonne Christus“, „Lichter Morgenglanz“, „Frühling des Tages“ zu, und in weiterer Ausgestaltung des gleichen Bildes übertrug der Volksglaube der Mutter Gottes die Aufgaben einer „Himmelspförtnerin“ für ihren Sohn. Ein bosnisches religiöses Volkslied spricht Maria als leibliche Mutter der Sonne an.

Für alles Leuchtende, Strahlende, Beglückende kennt das Volk kein höheres Sinnbild als das der Sonne. So kann es nicht wundernehmen, daß religiöse Begeisterung immer wieder zu dem Symbol der Sonne hinführt. Bei zahlreichen Völkern wird die Sonne als „Auge Gottes“ gepriesen, auch als „Auge der

Welt“, „rechtes Auge des Schöpfers“ und „Auge des Tages“. Die Sonne wird auch als Allwissende geschildert: „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen.“ Beim Schwören reißt man die Finger „gegen die Sonne“.

Daß die volkstümliche Spruchweisheit unzählige Beziehungen zum Tagesgestirn aufweist, ist nach dem Gesagten eigentlich selbstverständlich. Sie sind so zahlreich, daß wir nicht nötig haben, eine große Anzahl von Beispielen anzuführen. Nur einige treffende Sprichwörter, die, obgleich noch lebendig, doch nicht eben allgemein bekannt sind, mögen unsere Betrachtung beschließen:

„Eine Sonne bringt mehr Licht als hundert Sterne“, ein sehr alter Spruch, der ähnlich schon bei Walthar von der Vogelweide vorkommt. Um eine überflüssige Arbeit zu bezeichnen, etwa in ähnlichem Sinne wie „Eulen nach Athen tragen“: „Es ist nicht rot, daß man der Sonne helfe durch Fackeln.“ — „Die Sonne scheint noch über den Zaun“, will so viel sagen, wie das bekanntere andere Sprichwort: „Es ist noch nicht aller Tage Abend.“ Die unentrinnbare Klarheit der Sonne, vor der sich nichts verbergen und gegen die kein Ausweichen und kein Lügen aufkommen kann, kommt zum Ausdruck in dem Satz: „Man muß nicht gegen die Sonne reden.“

Wie aber die Sonne über Gerechte und Ungerechte scheint, so leuchtet ihre Klarheit auch unbefürchtet darum, ob man ihren Segen erkennt, und besteht, wie die Wahrheit, darum nicht weniger, wenn man sie nicht wahrnimmt. „Die Sonne ist hell, wenn ein Blinder sie auch nicht sieht.“

Ein hübsches Sprichwort der älteren Zeit findet sich in Albrecht Dürers Tagebuch: „O, wie wird mich nach der Sonne frieren; hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer“, das heißt: wie werde ich mich zurücksehnen nach irgendeinem schönen Zustand, der zu Ende geht, und ein bekannter schwäbischer Kinderreim lautet:

„Liebs Muetter Gottesle,
Tu dei Blickele auf
An laß die heilig Sonn raus!“

Qualitätsstahl

Eine allgemeinfähliche Darstellung dieses Begriffes ist vielleicht noch schwieriger als die der oft und stark umstrittenen Bezeichnung „Stahl“. Der Nichtfachmann versteht unter Stahl gewöhnlich eine härtere oder härtbare Art von verformbarem Eisen. Der Unterschied zwischen Gußeisen ist also durch das Beiwort „verformbar“ oder besser noch „schmiedbar“ eindeutig festgelegt. Dagegen ist der Unterschied zwischen Stahl und schmiedbarem Eisen durch die Härte allein noch nicht bestimmt. Es sei hier nur ein Beispiel angeführt: Man spricht von Röhrenstahl, der die Festigkeit von ganz weichem Handelseisen hat, und sagt, die Eisenbahnschiene ist aus Eisen, trotzdem sie ganz bedeutend härter ist als dieser Röhrenstahl, ja sogar die Härte der auf ihr laufenden Stahlachse übertrifft.

Diese grundlegende Feststellung ist auch auf die Bezeichnung Qualitätsstahl anzuwenden, d. h. also eine Bezeichnung für Härte ist mit dem Begriff Qualitätsstahl durchaus nicht verbunden. Die Bezeichnung ist willkürlich und von manchen Nebenumständen abhängig. Es bleibt noch die Stellungnahme zu dem ersten Teil des Begriffes, nämlich dem der „Qualität“. Aber auch hier ist leider eine fest umrissene Definition schon aus dem Grunde nicht möglich, weil bei einem Werk ein Stahl, der zu besonderen Zwecken verwendet wird, als „Qualitätsstahl“ bezeichnet, bei dem danebenliegenden Werk wegen anderer Nebenumstände als gewöhnliches Eisen hergestellt wird.

Es kann also nur in ganz großen Umrissen der Begriff skizziert werden, und zwar so, daß der Qualitätsstahl für einen ganz bestimmten Verwendungszweck hergestellt wird, für welchen ein Stahl oder Eisen gewöhnlicher Festigkeitseigenschaften, gewöhnlicher metallurgischer und chemischer Zusammensetzung entweder gar nicht oder weniger gut verwendet werden kann.

Weiter ist die Anforderung der weiterverarbeitenden Industrien an das Material, namentlich in Deutschland, durch die Not derart gestiegen, daß jetzt fast für jeden, vor kurzem noch ungeordneten Zweck, ein Spezialstahl verlangt wird, der den erheblich gesteigerten Qualitätsbedingungen genügen soll. Zur Illustrierung dieses sehr allgemein gehaltenen Begriffes werden daher im folgenden nur einige beliebige Qualitätsstähle herausgegriffen werden können. Vorher sei bemerkt, daß ebenso wie der Begriff gewöhnlicher Stahl und Qualitätsstahl, so auch Qualitäts- und Edelfstahl, der in der Hauptsache mit veredelnden Stoffen, wie Chrom, Nickel, Wolfram u. a. m., legiert ist, stark ineinander übergreifen.

Von den weichen unlegierten Qualitätsstählen sei zunächst der sogenannte „Schraubenweichstahl“ genannt. Schon der Name „Weichstahl“ zeigt den vorher erwähnten Widerspruch in sich. Es handelt sich, wie die Bezeichnung angibt, um einen Spezialstahl für Schrauben, und zwar nicht für Schrauben allgemein, sondern nur für ein besonderes Verfahren in der Schraubenherstellung, nämlich auf sogenannten Automaten mit hoher Schnitgeschwindigkeit. Der spezielle Anspruch, der an den Stahl gestellt wird, geht also dahin, daß einmal das Material mit dem Werkzeugstahl möglichst leicht geschnitten werden kann, ohne daß bei der hohen Geschwindigkeit der Automaten durch die abfallenden Späne die Schneidmesser gefährdet werden, d. h. frühzeitig verschleifen bzw. abbrechen, dann aber auch muß das geschnittene Gewinde tadellos glatt, sauber und dabei nicht zu scharf sein. Selbstverständlich geht allen Qualitätsstählen eine lange Entwicklung voraus. So hat man auch hier zunächst bei gewöhnlichem Handelseisen festgestellt, daß der entfallende Span — wie ja jedem bekannt ist — viel zu lang ist, so daß er sofort die Schneidwerkzeuge stört und eine Geschwindigkeit nicht aufkommen kann. Dann ist durch lange Versuche die genannte Qualität, die sich vor allem durch Kurzspanigkeit auszeichnet, als geeignet erkannt worden. Die Herstellung von solchen Qualitäten, die hauptsächlich im Martinofen erzeugt werden, erfordert natürlich große Aufmerksamkeit und vor allem Erfahrung. Die sonst wenig geschätzten Beimengungen von P und S haben bei dieser Qualität einen günstigen Einfluß und durch absichtlich hohen Zusatz dieser Stoffe, durch besonderes Gieß- und Walzverfahren ist es gelungen, den genannten Ansprüchen zu genügen.

Hierbei steht als oberster Grundsatz für alle Qualitäten die Gleichmäßigkeit, da die einmal auf eine Qualität eingestellte Industrie nur dann fort-

laufend ohne Störung arbeiten kann, wenn das Material ganz regelmäßig die gleichen Eigenschaften zeigt.

Von diesem Schraubenweichstahl seien eine ganze Reihe Qualitätsstähle mit ähnlicher Festigkeit übersprungen bis zu dem allgemein bekannten Achsen- und Wellenstahl. Die speziellen Anforderungen an diesen Stahl sind wieder ganz andere. Man wird sich vorstellen können, daß z. B. der Stahl, auf dem die schwere Schnellzugslokomotive ruht oder auf den die mehrere 10 000 PS starke Schiffsmaschine eines Dampfers wirkt, nicht aus gewöhnlichem Stahl oder aus Qualitätsstahl der eben besprochenen Güte sein kann. Für diese Beanspruchung muß das Material zunächst härter, aber auch genügend zäh sein, damit es den Stößen und plötzlich auftretenden starken Kräften gewachsen ist. Eine zu große Härte ist wieder wegen der erhöhten Bruchgefahr zu vermeiden. Weiter ist eine tadellose innere Sauberkeit und Gleichmäßigkeit Bedingung, da die spiegelblank polierten Lagerstellen der Achse oder Welle durch die geringste, selbst punktförmige rauhe oder harte Stelle vollkommen unbrauchbar wird. Man sieht, daß auch hier nur größte Sorgfalt in der Herstellung und Weiterverarbeitung des Stahls eine wirkliche Qualität erzeugen kann. — In etwas größerer Härte liegen die Federstähle für Eisen-

bahnwagen und Automobile. Hier sind wieder andere Anforderungen als in den beiden vorher genannten Fällen, da man neben einer großen Festigkeit bei dem auf dünne Abmessungen ausgewalzten Material bei hoher Beanspruchung noch eine gute Federung verlangt. Diese wird durch Zusätze zum Stahl erreicht, wodurch er z. T. schon in das Gebiet der Edelfstähle fällt. Auch sind die verlangten Eigenschaften einer guten Federung nicht im normalen ausgewalzten Zustande zu erreichen, sondern eine besondere Vergütung des Stahls in der weiterverarbeitenden Industrie wird erst hier zum Ziele führen. Dagegen findet eine Bearbeitung der inneren Teile im Gegensatz zum Achsenstahl hier nicht statt.

Diese drei Beispiele zeigen klar, welche außerordentlich verschiedenen Ansprüche an einen Stahl gestellt werden können. Dabei müssen innerhalb der einzelnen Qualitätsstähle noch Unterschiede für die verschiedenen Verbraucher gemacht werden, da jede Fabrik ihre besondere

Weiterverarbeitung hat. Die Zahl aller Qualitätsstähle ist fast unbestimmbar, da täglich neue Stähle notwendig sind, aber auch alte verschwinden. Vom ganz weichen Qualitätsstahl für Bleche, die auf beiden Seiten im Walzverfahren mit einem hochwertigen Ueberzug von Nickel oder Kupfer versehen werden, über im Einsatz harte Stähle, Röhrenstahl, Material für Pressmutterfabriken, gezogene Wellen, Bandagen, Drahtseile, Spezialmaschinen, bis zum ganz harten Bandfägen- oder Werkzeugstahl (um nur einige zu nennen) ist die Anforderung an die Qualitätsstähle außerordentlich verschieden, aber alle haben die Forderung der besonders sorgfältigen Herstellung und Behandlung gemeinsam.

Von der einwandfreien, sicher getroffenen Qualität ist nicht nur das Gedeihen der weiterverarbeitenden Werkstätte, sondern auch der Ruf des stahlerzeugenden Unternehmens abhängig. Sorgfalt, Genauigkeit und vor allem äußerste Gewissenhaftigkeit muß daher vornehmster Grundsatz des Qualitätsgedankens sein von der höchsten Leitung bis zum letzten Gießgruben- und Adjustearbeiter, alle kaufmännischen Stellen, die es angeht, selbstverständlich einbezogen. Ein Nachlassen von nur ganz kurzer Zeit an irgendeiner maßgebenden Stelle in dieser strengen Disziplin können dem Ruf eines Werkes so schaden, daß das verlorene Gebiet durch jahrelange, verdoppelte Anstrengung erst wieder erobert werden kann, oft aber sogar unwiederbringbar verloren ist.

Killing

Ein „Deutscher Bund für Südafrika“. Ein beträchtlicher Teil der in Südafrika lebenden Deutschen hat sich zu einem „Deutschen Bund für Südafrika“ zusammengeschlossen. Nach den Richtlinien, die der Bund aufgestellt hat, wird vor allem Erhaltung und Förderung des deutschen Volkstums und deutscher Kultur in Südafrika sowie Pflege und Ausbau der Beziehungen zwischen Deutschen und Südafrikanern angestrebt. Durch Förderung deutscher Schulen und Schülerheime sowie der wirtschaftlichen Belange der Mitglieder, durch Einrichtung und Unterstützung deutscher Büchereien sowie durch Veranstaltung „Deutscher Tage“ sucht der Bund seine anerkanntswerten Ziele zu erreichen. Der vorläufige Vorstand ist kürzlich mit einem Aufruf an alle Deutschen Südafrikas zum ersten Male an die Öffentlichkeit getreten.



Aus der Stahlerzeugung: Rotillenguß

Aus dem Reich der Frau

Verwertung von Tomaten

Tomaten einzumachen. Reife, aber nicht zu weiche Tomaten wäscht man mit einem leinenen Tuche ab, durchsticht mit einer geglähten Stopfnadel einige Male die äußere Haut und legt die Früchte nicht zu eng, damit der Zucker gut durchdringen kann, in einen Steinguttopf. Dann läutert man auf je ein Pfund Tomaten ein halbes Pfund Zucker, schüttet ihn kochend über die Früchte und läßt diese vierundzwanzig Stunden zugedeckt stehen. Nach Ablauf dieser Zeit gießt man den Zuckersaft ab, kocht ihn mit dem Saft von einer Zitrone auf jedes Pfund Frucht dickflüssig ein und gießt ihn kochend über die Tomaten. Nach abermals vierundzwanzig Stunden wird der Zuckersaft noch einmal abgegossen, eingekocht und so heiß wie möglich über die Tomaten gegossen. Nach dem Erkalten legt man die Tomaten in Gläser und bewahrt diese an einem kühlen und trockenen Ort auf.

Ganze Tomaten einzukochen. Man legt sehr schöne, sorgfältig mit einem leinenen Tuche abgewaschte Tomaten in sauber vorbereitete Gläser, gibt einen Eßlöffel Zucker darauf, verbindet die Gläser — am besten mit Schweinsblafen — und kocht sie zehn Minuten lang in Dampf. Man kann die Tomaten auch ohne Zucker einlegen und einen Eßlöffel Wasser dazugeben.

Tomatenpüree. Die Früchte werden mit einem leinenen Tuche sauber abgewaschen, zerschnitten, durch eine Obstpresse gedrückt, durch ein Haarsieb gestrichen und dieses Püree mit etwas Salz in Büchsen gefüllt. Nachdem man diese verlötet hat, kocht man sie fünfzehn Minuten. Dieses Püree ist eine vorzügliche wohlschmeckende Zutat zu Hühnern, Kalbsbraten und anderem weißen Fleisch. Zu Tunten macht man ein helles Schwitzmehl, löst es mit kräftiger Brühe und Tomatenpüree ab und gibt einige Tropfen Zitronensaft dazu.

Gartenbau und Kleintierzucht

Behandlung von Hühnerkrankheiten



Augenerkrankungen. Täglich mehrmals waschen mit 5%iger wässriger Kreosolseifenlösung (Lysol, Gift!) und Zinkalbe aufstreichen.

Cholera (Durchfall). Wird mit Opium behandelt. Oder: Gepulverte Muskatnüsse, täglich 1 Gramm in Wasser und 1%ige Eisenvitriollösung als Trinkwasser.

Diphtherie. Die Rachenhöhle wird mit Zitronensaft ausgepinselt. Außerdem wird gepinselt mit einer Lösung von 5 Gramm Kreolin, 50 Gramm Glycerin in 50 Kubikzentimeter Wasser. Zum Auswaschen der Augen nimmt man 5%ige, wässrige Kreosollösung.

Desinfektion der Stallungen und des Auslaufes ausführen! Auch die gesunden Hühner desinfizieren, indem man sie einen Augenblick bis zum Hals in eine 5%ige Kreosollösung eintaucht.

Fußgeschwulst pinselt man, nachdem man die Füße in lauwarmem Wasser gebadet hat, mit Glycerin ein. Bei Vorhandensein von Hitze kühlt man zuerst mit 25%igen Bleiwasser. Bei Entzündung oder Eiterbildung behandelt man mit Leinamelmehl, das zu heißem Brei angerührt wurde. Ist die Geschwulst erweicht, so schneidet man vorsichtig ein, wäscht mit 1%igen Lysol aus und pinselt in die Höhlung Myrrhentinktur.

Lungenentzündung. Man löst 2,5 Gramm Salizylsäure in ¼ Liter heißem Wasser auf und pinselt sorgfältig Nasenlöcher, Mund und Schlund damit aus.

Die Mauser wird durch folgendes Freypulver unterstützt: Gequetschter Hanf 75 Gramm, gequetschte Anisfrüchte 50 Gramm, Ameiseneier 50 Gramm, geriebene Austerschalen 175 Gramm, phosphorsaurer Kalk 150 Gramm. Außerdem gibt man in das Trinkwasser 1 Gramm Eisenvitriol pro Liter Wasser.

Pips. Man nimmt zum Auspinseln der Rachenhöhle Zitronensaft wie bei Diphtherie oder eine Lösung von 3 Gramm Kreolin und 10 Gramm Glycerin auf 100 mit Wasser. Die hartgewordene Zungenspitze darf nicht abgelöst werden. Desinfizierung wie bei Diphtherie.

Verstopfung. Zweimal täglich einen Teelöffel voll Rizinusöl geben.

Turnen und Sport

Beginn der Fußball-Meisterschaftsspiele in Westdeutschland

Viel zeitiger als in den früheren Jahren begann dieses Mal nach kurzer Sommerpause die neue Spielzeit. Man sah sich dazu gezwungen, um all die vielen Verbandsspiele auch rechtzeitig zu Ende zu bringen. Bis zum nächsten Frühjahr müssen ja wieder die neuen Meister festgestellt sein, und das ist heuer erheblich schwieriger als im vergangenen Jahre. Durch das Aufsteigen der besten Mannschaften aus der Bezirksklasse hat sich die Zahl der Oberliga-Vereine in allen westdeutschen Bezirken nahezu verdoppelt. In diesem Jahre treten rund 140 erstklassige Mannschaften, die in acht Bezirke eingeteilt sind, zum Kampf um die Punkte an.

In unserem heimischen, dem Ruhrbezirk, steigen in diesem Jahre acht Vereine in die Sonderliga auf, und zwar aus der Gruppe Essen-Gelsenkirchen und Dortmund-Wanne je vier Vereine. Zusammen mit den alten Vereinen der Sonderliga bilden diese nun folgende Gruppen:

Gruppe A: Schalke 04, Schalke 96, Horst-Emscher, Sportfreunde Essen, MBB, Linden, Essen 99, Westfalia Herne, Alemannia Dortmund, Germania Bochum.

Gruppe B: Schwarz-Weiß Essen, BV. Altenessen, Rot-Weiß Essen, Gelsenkirchen 07, Union Gelsenkirchen, Germania Herne, Tus Berne, Sportfreunde Dortmund und Castrop 02.

Diese zahlenmäßige Verstärkung der Liga bringt natürlich für die Vereine vermehrten Meisterschaftsbetrieb und stärkste Inanspruchnahme aller Spieler. In der Gruppe A würde Schalke 04 ohne Frage wieder das Rennen machen, wenn nicht die gefamten Spieler der ersten Mannschaft durch den Verbandsvorstand zu Berufsspielern erklärt und damit von jeglicher Mitwirkung ausgeschlossen worden wären. Nun hat der Märkische Ballspielverein aus Linden wohl die größten Aussichten auf die meisten Punkte. Ganz klar ist die Überlegenheit von Schwarz-Weiß Essen in der zweiten Gruppe.

Nach Erledigung der Meisterschaftsspiele kämpfen die beiden Gruppensieger auf neutralem Platz um die Ruhrbezirksmeisterschaft. Zwischen den Zweiten jeder Gruppe wird unter den gleichen Bedingungen der Bessere festgestellt. Dieser hat dann mit dem im ersten Spiel unterliegenden Klub zu spielen. In diesem Treffen wird der zweite Vertreter des Ruhrbezirks für die Spiele um die westdeutsche Meisterschaft festgestellt.

Was hier vom Ruhrbezirk gesagt ist, gilt auch für die übrigen sieben Bezirke des Westdeutschen Spielverbandes; nur der Südwestfalenbezirk richtet erst in diesem Jahre die Bezirksliga ein. Sonst spielen jetzt der Bergisch-Märkische, der Rhein-, der Mittelrhein-, der Niederrhein-, der Westfalen- und der Hessen-Hannover-Bezirk in zwei Gruppen.

Die Länderspiele des Deutschen Fußball-Bundes

Für die neue Fußballspielzeit hat der DFB vier Länderspiele abgeschlossen. Die deutsche Nationalmannschaft mußte bereits am 7. September in Kopenhagen gegen Dänemark antreten. Hier gelang den Dänen abermals ein einwandfreier Sieg über die deutsche Mannschaft, die sich größtenteils aus jungen „Nachwuchs“-Spielern zusammensetzte. Von den fünf bisherigen Länderkämpfen gegen Dänemark gingen somit vier verloren.

Noch im selben Monat, und zwar am 28. September, treffen unsere Vertreter auf einen neuen Gegner. In Dresden erwarten sie die ungarischen Berufsspieler. Am 2. November empfängt dann der DFB die norwegische Ländermannschaft in Breslau. Am 15. März nächsten Jahres schließlich treffen zum ersten Male überhaupt die Nationalmannschaften von Frankreich und Deutschland in Paris aufeinander. Auf fast allen anderen Sportgebieten sind die durch den Krieg unterbrochenen sportlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern längst wieder aufgenommen worden. Auch zwischen deutschen und französischen Fußballmannschaften fand in den letzten Jahren ein lebhafter Spielverkehr statt, aber zu einem Länderspiel ist es weder vor dem Kriege noch in der Nachkriegszeit gekommen.

Die Frauen-Weltspiele in Prag



Zum dritten Male fanden vom 6. bis 8. September in Prag die Weltspiele der Frauen statt, die vorher einmal in Paris und einmal in Göteborg veranstaltet wurden. Unter den hiezu teilnehmenden Nationen waren zum ersten Male seit Kriegsende auch Deutschland und Österreich vertreten. Unsere Frauen errangen mit insgesamt 57 Punkten ganz überlegen den ersten Platz und erzielten damit einen großen sportlichen Erfolg für Deutschland. In jedem Endkampf war Deutschland mindestens einmal vertreten und nicht selten kam ein Doppelsieg heraus.

Mit 26 Punkten folgt Polen an zweiter Stelle. Polen verdankt diesen Erfolg in erster Linie der Olympiasiegerin Konopacka und der ehemaligen Amerikanerin Wallaciewicz, die allein drei Siege zu erringen vermochte.

Die Engländerinnen haben in Prag enttäuscht, wenn sie auch mit 19 Punkten den dritten Platz errangen. Was sie wirklich zu leisten vermögen, zeigten sie im Länderkampf gegen Deutschland.

Japan folgte mit 13 Punkten an vierter Stelle. Hier war es Kräulein Hitomi, die für ihr Land fast Unmögliches leistete. Ihre Leistungen im Laufen und Werfen sind fast so gut wie im Springen.

Den Glanzpunkt der ganzen Veranstaltung aber bildeten die prächtigen Leistungen von Kräulein Schumann, Essen, und Kräulein Hargus, Lübeck, im Speerwerfen: die beide den Weltrekord übertrafen.

Im Einzelnen wurden in Prag folgende Ergebnisse erzielt:

Kugelschützen: 1. Heublein (Deutschland), 12,495 Meter; 2. Herrmanns (Deutschland), 12,12 Meter; 3. Perkaus (Österreich), 11,48 Meter.

Hochsprung: 1. Braumüller (Deutschland), 1,57 Meter (neuer deutscher Rekord); 2. Giesolf (Holland), 1,57 Meter; 3. Kotte (Deutschland), 1,53 Meter.

Diskus: 1. Konopacka (Polen), 36,80 Meter; 2. Fleischer (Deutschland), 35,82 Meter; 3. Bivenza (Italien), 35,32 Meter.

60-Meter-Lauf: 1. Wallaciewicz (Polen), 7,7 Sekunden; 2. Gelius (Deutschland), 7,8 Sekunden; 3. Hitomi (Japan), 7,8 Sekunden.

Speerwerfen: 1. Schumann (Deutschland), 42,32 Meter; 2. Hargus (Deutschland), 40,99 Meter; 3. Hitomi (Japan), 37,01 Meter.

100-Meter-Lauf: 1. Wallaciewicz (Polen), 12,5 Sekunden; 2. Schuurmann (Holland), 12,6 Sekunden; 3. Gelius (Deutschland), 12,6 Sek.

200-Meter-Lauf: 1. Wallaciewicz (Polen), 25,7 Sekunden.

80 Meter Hürden: 1. Jacobsohn (Schweden), 12,4 Sekunden; 2. Pirch (Deutschland), 12,7 Sekunden; 3. Birkholz (Deutschland), 12,7 Sekunden.

Weitsprung: 1. Hitomi (Japan), 5,90 Meter; 2. Cornell (England), 5,76 Meter; 3. Grieme (Deutschland), 5,71 Meter.

800-Meter-Lauf: 1. Dunn (England), 2:21,9 Minuten; 2. Dollinger (Deutschland), 2:22 Minuten.

4×100-Meter-Staffel: 1. Deutschland 49,9 Sekunden; 2. England 50,5 Sekunden; 3. Polen 50,8 Sekunden.

Dreikampf: 1. Braumüller (Deutschland), 200 Punkte; 2. Hitomi (Japan), 194 Punkte; 3. Svedberg (Schweden), 175 Punkte.

Aus Hütte und Schacht

Jubilare der Hütte

Dreißig Jahre

Herr Franz Stepun, geboren am 3. Oktober 1875, ist seit dem 18. August 1900 in unserer Dolomitanlage beschäftigt. Er war zuerst Konverterstampfer, dann Bodeneinseher und ist seit zwanzig Jahren Bodendbrenner. Diesen Posten übt er auch heute noch zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten aus.

Ein Sohn des Herrn Stepun ist ebenfalls in der Dolomitanlage beschäftigt.



Herr Albert Ostojak, geboren am 26. März 1865 in Klonowo, Kreis Krotoschin, wurde am 4. September 1900 im Blechwalzwerk als Scherengehilfe eingestellt. Im Jahre 1904 wurde er erster Schnitter und bekleidete diesen Posten über zwanzig Jahre. Auch heute ist er noch im Scherenbetrieb beschäftigt und verrichtet seine Arbeit pünktlich und gewissenhaft.



Fünfundzwanzig Jahre

Ihr fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum feierten:

Anstreicher Karl Kollmeyer, Bauabteilung, am 1. September 1930.
Maurerpolier Christoph Nolte, Bauabteilung, am 2. September 1930.
Obermeister Gustav Hombeck, Walzwerk V, am 4. September 1930.
Maschinist Hermann Birkner, Maschinenabteilung, am 15. September 1930.
Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!

Es starben folgende Belegschaftsmitglieder der Hütte:

Paul Melchjedeck, Invalidenwerkstatt, am 9. 8. 1930	
Wilhelm Lehmann, Invalidenwerkstatt, am 14. 8. 1930	
Otto Tsing, Maschinenabtlg. Hohofen, am 14. 8. 1930	
Franz Fenger, Bauabteilung, am 17. 8. 1930	
Ignaz Pacholczyk, Stahlwerk, am 18. 8. 1930	
Ernst Happe, Kesselschmiede, am 25. 8. 1930	
August Delutats, Hohofen, am 3. 9. 1930	
August Fighur, Martinwerk, am 6. 9. 1930	

Achtung!

Lehrlinge!

Aufgepaßt!

Am 20. und 21. September soll unsere nächste Wanderung steigen. Am 20. fahren wir um 14.42 Uhr ab Hauptbahnhof nach Iserlohn, von wo wir in getrennten Abteilungen auf verschiedenen Wegen nach Altena wandern werden. Wir machen also eine Sternwanderung. In Altena übernachten wir in der romantischen Burg in der dort befindlichen Jugendherberge. In der Burg befindet sich auch die Leitung des Deutschen Jugendherbergswerkes unter ihrem Schöpfer Lehrer Richard Schirrmann, der unsere Gruppe bei einem früheren Besuch in der Burg begrüßte. Weiter befindet sich in der Burg, die nach 1100 erbaut sein soll, ein Heimatmuseum und ein hundert Meter tiefer Brunnen.

Am 21. wandern wir dann über das herrlich gelegene Wiblingwerde nach Dahl. An diesem Tage soll außerdem eine Schnitzeljagd veranstaltet werden. Wer eine solche „Jagd“ noch nicht mitgemacht hat, dem sei an dieser Stelle nur verraten, daß es dabei viel Spaß geben wird. 19.56 Uhr sind wir wieder in Dortmund.

Die Fahrtkosten betragen insgesamt 1,40 Mark (d. h. 50 Prozent der normalen Fahrpreise, da wir ja als Jugendverein Ermäßigung haben), die Übernachtungsgebühr beträgt 25 Pfennig, jedoch ohne Morgenfrühstück; dieses müßt ihr euch von Müttern mitgeben lassen. Gefuttert wird nur aus dem Rucksack, damit die Fahrt billig bleibt. Am Sonntagfrüh wird jedoch für frischen Kaffee gesorgt, hierfür braucht ihr etwa 20 Pfennig. Nach dem Kaffeetrinken ist Gelegenheit zum Kirchgang gegeben.

Lehrlinge aller Abteilungen der Hütte können sich an der Fahrt beteiligen. Meldet euch nun schnell bei Herrn Bülow in der Lehrwerkstatt an, damit genügend Betten rechtzeitig bestellt werden können.

Und dann: „Frisch auf!“

Böttcher, Wohnkass

Kleine Anzeigen

Vermietung

Einfach
möbliertes Zimmer
an junges Ehepaar zu vermieten.
F. Rohje, Dortmund,
Huyssenstr. 15

Saubere
Einzel-Schlafstelle
zu vermieten F. Rohje, Dortmund,
Huyssenstr. 15 I.

Ein möbliertes Zimmer
mit Morgentasse für Bergleute zu
vermieten.
Schlichtermannstraße.

Wohnungstausch

Biete: Vier-Zimmer-Wohnung, einschl.
Mansarde (Beamten-Wohnung) mit
Garten beim Hause. Siedlungs-Woh-
nung Wambel.
Suche: Gleichwertige Wohnung, Stadt-
mitte oder Osten.

Biete: Vier-Zimmer, part., und ein
Mansarde, mit Garten, abgeschl. Alt-
Wohnung. Fliederstraße.
Suche: Fünf Zimmer, part. oder 1. Etg.,
Alt-Wohnung.

Biete: Drei Zimmer, Siedlung Rem-
minghausen, Schneewittchenweg.
Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Biete: Drei Zimmer, part., Walzwerk-
straße, (Union).
Suche: Zwei Zimmer, Nähe Hoersch.

Biete: Zwei Zimmer mit Garten,
Bergmannstraße.
Suche: Zwei Zimmer, privat, mit
Stallung, part. oder 1. Etage.

Biete: Zwei Zimmer, privat, 1. Etage,
Derner Straße.
Suche: Drei Zimmer oder zwei Zimmer
und eine Mansarde, gleich wo.

Biete: Zwei große Mansarden (16,75
Mark Miete) Alsenstraße.

Suche: Zwei oder drei Zimmer, part.

Biete: Zwei abgeschl. Zimmer, Brun-
nenstraße.

Suche: Drei Zimmer.

Biete: Zwei Mansarden (abgeschl.),
Ballon, Alte Radstraße.

Suche: Zwei oder drei Zimmer.

Kaufgesch.

Ein Herrenfahrrad.

Verkauf

Ein schwarzer
Paletot mit Samtkragen,
ein Gabardinemantel,
ein Werktagsmantel,
für kleine bis mittlere Figur, gut-
erhalten, billig zu verkaufen.
Kaiserstraße 198 I

Eine guterhaltene
Bade-Einrichtung
mit Gas-Badeofen.

Ausgeputzte diesjährige
Zuchthühner,
beste Barnefelder, für 10 M.

Zweischläfliche Bettstelle
mit Patentrahmen für 10 M.

Kinderwagen für 5 M.

Klappkinderwagen für 5 M.

Zweitüriger Kleiderschrank für 20 M.

Waschmaschine für 5 M.

Tisch mit Linoleum für 7 M.

Sportwagen für 8 M.

Siegliegewagen für 25 M.

Fliederfarbener Tiefbau-Kinderwagen.

Ein Foto-Apparat,
9x12, mit Zubehör gegen Fahrrad zu
tauschen.

Adressen durch die Werkspflege.

Ost- und Westpreußen-Verein Dortmund e. V.



Der Rheinisch-Westfälische Hauptverband heimat-
treuer Ost- und Westpreußen läßt in diesem
Jahr wieder Sonderzüge nach und von Ostpreußen
über Berlin, Schneidemühl, Kirchau fahren. —
Kein Umsteigen! Schnellzugsbeförderung! Weil es
Gesellschaftssonderzüge genannten Verbandes sind,
fahren sie mit 33 1/2 % Ermäßigung. Es nehmen
hierfür Anmeldungen entgegen und erteilen Aus-
kunft zu jeder Tageszeit:

Fritz Poppe, Unnaer Straße 25, parterre,
Karl Kiehlmann, Braunschweiger Straße 11,
Joh. Rohje, Leibnizstraße 12, W. Piotrowski, Soester Straße 14.

Landpacht

Zur Entgegennahme von Anträgen auf Zuweisung oder
Kündigung von Pachtland finden ab 15. September an jedem
Montag von 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr im Eingang III Sprechstunden statt.
Während dieser Zeit wird auch Auskunft in sonstigen Pachtangelegen-
heiten erteilt. Im Büro der Liegenschafts-Abteilung werden daher in
Zukunft Anträge in Pachtfachen nicht mehr entgegengenommen.

Dortmund, den 9. September 1930.

Eisen- und Stahlwerk Hoersch
Aktiengesellschaft in Dortmund

Galluschke färbt, wäscht,
reinigt alles
Ruf 34 860 — Läden überall — Gegr. 1873

Die Zahn-Zwischenräume aus sich übertragender Speise-
reste reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten
Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Vorfächerschnitt in zwei Härte-
graden von höchster Qualität 1 M., Kinderbürste 60 Pf. Aus-
rät in hygienischer blau-weiß-grüner Originalpackung.

Zum guten Einkauf an der Lippe

**F. BUCKSTEGGE
DORSTEN**

■ Hüte, Mützen,
Wäsche, Schirme

Größte Auswahl

■ **Drogerie Einhaus** ■

Kranken- und Tischweine, Weinbr.,
Rum und Likör in großer Auswahl.
Verbandstoffe.

Artikel zur Kranken- u. Kinderpflege



Die Krone der
Tafelwasser

HEILKRÄFTIG, WOHLSCHEMCKEND
UND ERFRISCHEND.

Natürliche flüssige Kohlensäure

„Lieferant vieler industrieller Werke, u. a. des Hoesch-Konzerns“.

Hubertus-Sprudel Erben Tellenbach G.m.b.H., Hönningen a. Rh.

Galatum
Der Teppich für
JEDERMANN

150 x 200
RM. 6,30

200 x 250
RM. 10,50

200 x 300
RM. 12,60

Heimann-Rottkamp

DORTMUND: Westenhellweg 73, Hansastraße 84, SCHWERTE:
Hörder Straße 13, GELSENKIRCHEN: Kreuzstr. 4,
HERNE: Bahnhofstraße 44.

Weißer Zähne: Chlorodont

Wer
fotografiert,
hat mehr
vom Leben!



Photo-Kosfeld

Rheinischestr. 156, liefert Kameras gegen Ziel bis zu
6 Monaten ohne Aufschlag.

Verkaufsstelle erster Markenfabrikate, wie Zeiss-Ikon, Agfa, Voigt-
länder. — Lieferung 8 Tage zur Probe.

Uhren - Ketten - Verlobungsringe

sowie Reparaturen
gut, reell, billigst beim Uhrmachermeister

■ **Brefeld,** Oestermärtschstr. 42
Ruf 38139



Pianos

seit 100 Jahren als
Qualitäts-Pianos

weltbekannt.
Sehr preiswert
zu günst. Beding.
Kataloge frei!

**Pianofabrik
Gerh. Adam
Fabriklager**

Dortmund
Westenhellweg 136
(Nähe Körnerplatz)
Stimmungen und
Reparatur, billigst.

**Die
ganze
Stadt**

keltet in diesem
Jahre Haus-Wein!
In jedem Hause
gärt es! Die Vierka-
hefe, Korken, Gär-
rohre, Gärflaschen,
Gährverschlüsse, Ab-
ziehschläuche, Obst-
pressen, Weinstein-
säure, Tannin, Hage-
butten und Ausrüstung
holt man in der

**Fach-Drogerie
Kosfeld**
Dortmund
Rheinische Str. 156
gegenüb. dem Union
Verwaltungsgebäude

Beim Einkauf

eurer Waren

berücksichtigt

unsere

Inserenten



Wenn

Achenbach

die Ringe macht, wird in der Ehe nur gelacht!

Dortmund

Rheinische Straße 24

Uhren, Goldwaren, Bestecke, Reparaturen
Vorzeiger dieser Anzeige erhält 10% Rab.

und Ihr Radio nu;
vom Fachmann



Elektro und Radio

Blinne

Dürener Str. 47

Sämtliche
Geräte billigst,
zu günstigsten
Bedingungen

Akku-Ladestation

† **Fachwerkstätten Böcking**

Bornstraße, Ecke Papengarten

Grabdenkmäler usw. zu zeit-
gemäßen Preisen

Für Kinder ab RM. 25,—, für Erwachsene ab
RM. 30,—. Günstigste Zahlungsbedingungen

... und Tapeten ???
... und Farben ???

Nur: Tapeten- und Farbenzentrale

Trogemann

LichtausAssauer, Oestermärtsch 74/76

Wäscherei und Plätterei

MERKEL

(vormals Strothenke)

Stahlwerkstraße 19

Wohnung: Stahlwerkstraße 1, I. Etage

wäscht und plättet vornehme

Herrenwäsche

gut und billig



rügenlos,
in Doublé,
8- und 14-
kar. Gold
in allen

Größen u. Preislagen vorrätig
Franz Michael, Uhrmacher

DORTMUND :: Oestermärtsch 81



Markenräder

Spezialität:

Opel, Bismarck

Sämtliche Ersatzteile

und Rennartikel

Vernickeln

Emaillieren

Reparaturen

Motorräder

Sprechapparate

Stets neue Platten

H. Grewe

Oestermärtschstr. 38

APFELWEIN

bestes, gesündestes und
billigstes Hausgetränk,
per Liter RM. 0,30 in
meinen Leihfässern v.
30 Lit. aufwärts. Ärztl.
warm empfohl. Erste
Qual.-Ware, bek. streng
reell. Muster kostenlos
CHRIST.SCHMIEDEL
Erste Niederbay. Obst-
u. Schaumweinkelerei
Ortenburg.

ahrrad- und

Nähmaschinen

REPARATUR

fachm. und preiswert

STOCKMEIER

vormals SCHLÜTER

Hoher Wall 38

(am Körnerplatz)

Legen Sie Wert

auf besonders gute

Polstermöbel

und fachmännische

Reparaturen?

Ich fertige Ihnen

Qualitätsware

an

P. Hilkenbach

Enscheder Str. 19



DORTMUND

27,50 kostet die Anfertigung eines
modernen Anzugs oder Mantels mit
sämtlichen Zutaten von eingebrachtem
Stoff. — 2 Anproben

Reparaturen und Aufbügeln billigst

Stofflager

D. Stoppelman

Oestermärtsch 91 — Telefon 364 12

Stumpfe Messer bringt man zum

Fachmann

Rasier- u. Küchenmesser sowie sämtliche

Arten von Messern.

Ernst Beckort, Moritzgasse 3

Erste Solinger Spezial-Schleiferei seit 1918

Spezialität: Verkauf von Stahlwaren

feinster Qualität.

**Schuhe
für**



bei
Böhmer
Ostenhellweg 40
Rheinischestr. 59

W. Trompeter Oestermärtschstr. 63
Ruf Nord 371 94

Spezial-Geschäft für moderne Blumenbinderei

Trauerkränze

in geschmackvoller Ausführung

in jeder Preislage

Topf- u. Schnittblumen jederzeit

Leinenhaus

LEIBSTEIN

Münster Straße 38

Das gute Spezialgeschäft für
Damen- und Herrenwäsche

BIOX-ULTRA ist die schäumende
Sauerstoff-Zahnpasta
deren biologische Wirkung
wissenschaftlich anerkannt ist

BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, mach. die Zähne blei-
dend weiß und beseitigt Mundgeruch.
BIOX-Ultra spritzt nicht, es hochkon-
zentriert 1 Tube reicht 3mal solange.